

# Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Anzeigern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 Mk.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.  
Druck und Verlag: G. Zipper & M. v. G., Weilburg.  
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Barmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Kumahme; Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 138.

Montag, den 17. Juni 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

## Vor einem Jahr.

17. Juni 1917. Während am englischen Teil der Westfront die Artillerietätigkeit lebhafter war, scheiterten an mehreren Stellen englische Erkundungsvorstöße. Bei Croisilles schlugen 3 Versuche der Engländer fehl, im Angriff Boden zu gewinnen. — In Mazedonien entschlossen sich die Engländer, das linke Strumaufser zu räumen, womit das in den Wintermonaten so heiß umkämpfte Gelände wieder in die Hand der Mittelmächte kam.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 15. Juni. (W. B. Amstich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Regte Artillerietätigkeit. Südwestlich von Mery machten wir Gefangene. Stärkere Vorstöße des Feindes an der Ancre wurden abgewiesen. Der Artillerie- und Minenfeuerkampf lebte am Abend beiderseits der Somme auf.  
Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Royon blieb die Infanterietätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Das Artilleriefeld lag an Stärke nach. Südlich der Aisne blieb der Artilleriekampf gesteigert. Mehrfache Teilangriffe die der Feind gegen unsere Linien am Walde von Villers-Cotterets führte, wurden abgewiesen.

Die Gefangenenzahl aus den letzten Kämpfen südlich der Aisne hat sich auf 48 Offiziere und mehr als 2000 Mann erhöht.

Leutnant Udet errang seinen 30., Leutnant Kirchstein seinen 25. und 26. Luftsieg.

Ostsee. Heeresgruppe Eichhorn. Etwa 10000 Mann starker russischer Borden, die von Jelis kommend in der Miusbucht an der Nordküste des Asowschen Meeres landeten und zum Angriff bei Taganrog vorgingen, wurden vernichtet. Teile des Feindes, die auf Booten und Flößen zu entkommen suchten, wurden im Wasser zusammengeköpft.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Erblich belastet.

Von W. Dahlberg.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

Bernhard sah ein, daß es töricht gewesen wäre, den Belästigten zu spielen, nachdem ein unüberlegtes Wort in so sozialer Weise widerrufen worden war. Er erklärte, daß er auf jede weitere Entschuldigung gern verzichte. Und als Maltig nun die Einladung wiederholte, sich ihrem Kreise anzuschließen, konnte er die gutgemeinte Aufforderung nicht wohl zurückweisen. Der Leutnant Willen kam ihm bei seinem Eintritt in das Rauchzimmer mit etwas verlegenem Gesicht entgegen; aber ein Händedruck befestigte ohne weitere Aussprache auch den letzten etwa noch vorhandenen Rest von Mißgunst, und Bernhard konnte sich bald davon überzeugen, daß in der Tat niemand daran dachte, ihm um seines unglücklichen Vaters willen die schuldige Achtung zu versagen. Die Unterhaltung aber interessierte ihn in hohem Maße, denn seine Tischgenossen waren durchweg alte „Afrikaner“, die das Leben in den Kolonien aus eigener Erfahrung gründlich kannten. Nichts wäre besser geeignet gewesen, ihn mit frischem Mut und neuer Zukunftshoffnung zu erfüllen, als die zuverlässigste heitere Art, in der alle diese jugendfrischen Männer von dem Leben sprachen, dem sie entgegenzuehrien. Da war nichts von Bangigkeit oder Mißvergnügen zu spüren. Sie alle freuten sich nach dem Aufenthalt in der deutschen Heimat auf die Rückkehr nach Afrika, wie Kinder sich auf die Ferien freuen. Und dabei ging doch aus dieser oder jener ohne jede Prahlerei hingeworfenen Bemerkung unzweideutig hervor, daß sie durchweg schon schwere und gefährliche Erlebnisse hinter sich hatten, daß sie gegen die Lüste der Eingeborenen gar manchen ebenso harten Strauß hatten ausfechten müssen wie gegen die Lüste des Klimas, und daß sie sich bezüglich dessen, was ihnen bevorstand, nicht die mindesten Illusionen machten. Aber es klang aus ihren Gesprächen auch noch etwas

## Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 16. Juni. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 15. Juni:

Heute früh steigerte sich das Geschützfeuer in vielen Abschnitten der Südwestfront zu großer Stärke. An der albanischen Front sind gestern neuerliche, unter Einsatz von Reserven durchgeführte Angriffe südwestlich von Sinapente gescheitert.

Der Chef des Generalstabs.

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 15. Juni. (W. B.) Nach ruhig verlaufener Nacht setzte in der Gegend von Mery am 13. Juni, 4 Uhr vormittags, starkes, schlagartiges Feuer ein, dem

\*\*\*\*\*

## Deutschland braucht Männer

auch nach dem Kriege!

Jeder Kriegsbeschädigte muß seinem Beruf wieder zugeführt werden.

Siehe Dein Scherlein sofort, damit die Kriegsbeschädigten neues Glück in der Arbeit finden, zu ihrem und des Vaterlandes Wohl.

„Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte“.

\*\*\*\*\*

kurz darauf ein feindlicher Angriff mit mehreren Bataillonen, von Tanks unterstützt, folgte. Der Angriff des Feindes wurde erfolglos abgeschlagen. Die Tanks wurden zusammengeköpft oder machten eilfertig kehrt. Dasselbe Schicksal erlitt ein gegen 5 Uhr vormittags erfolgter Tankangriff bei Vellooy. Den ganzen Tag über unternahm der Feind sodann noch mehrmals mit starken Kräften und Panzerwagen weitere Angriffe, die unter außerordentlich hohen Feindverlusten scheiterten. Bei einem um 8 Uhr abends nordwestlich Courcelles abgeschlagenen französischen Angriff blieben zahlreiche Gefangene in unserer Hand. Der Bahnhof von Compiègne sowie die Barackenlager südlich der Stadt wurden von deutschen Batterien unter wirksamstem schwerem Feuer genommen. Unsere Sturmtruppen, die in den Wald von Villers-

Cotterets eingedrungen waren, schlugen auch hier einen feindlichen Gegenangriff zurück.

Berlin, 15. Juni. (W. B.) Nach zwei Seiten hin ist der Telloffenstode der Armee guttler ein großer Erfolg beschieden gewesen. Neben einem großen Geländegewinn und der Erreichung der Höhen südwestlich von Royon, der Überschreitung der Aise südlich von Royon und neben der gewaltigen Beute an Geschützen, Maschinengewehren und anderem Kriegsmaterial wurde General Foch gezwungen, die letzten Reserven einzusetzen. Außer den acht bei Beginn des Kampfes in der Front befindlichen Stellungendivisionen hat Foch innerhalb dreier Tage außer vielen anderen mehrere Elite divisionen in den Kampf werfen müssen, zu deren Unterstützung zahlreiche Tanks die rücksichtslosen Gegenangriffe begleiteten. 70 bis 80 Tanks liegen zertrümmert hinter und vor unserer Front. Außer den 15000 Gefangenen erlitt der Gegner ungeheure blutige Verluste. Gausenweise liegen die Leichen an den Hauptkampfstellen, wie zum Beispiel am Mont Renaud, Mont de Choisy und in den Stellungen nordwestlich Moreuil. In endlosen Zügen wandern auf unseren rückwärtigen Wegen die leichtverwundeten Feinde zu den deutschen Verbandspätzen. Das historisch berühmte Dorf Cambromme wurde bereits in der Abenddämmerung des zweiten Angriffstages nach der Eroberung des langgestreckten Antoval-Rückens von deutschen Bataillonen in überzumpelndem Vorstoß dem verwirrten Gegner abgenommen.

Berlin, 15. Juni. (W. B.) Am 13. Juni haben sich die Franzosen außer ihren schweren Misserfolgen bei Mery-Courcelles, im May-Grund sowie nordwestlich von Chateau-Thierry auch in Flandern eine empfindliche blutige Schlappe geholt. Nach frühmorgens einsetzendem starken Feuer gingen sie zum Angriff gegen den Abschnitt Voormezeele bis nördlich Bierstraat vor. Zum großen Teil brach der Angriff bereits vor unseren Linien zusammen, oder wurde im Gegerstosch unter hohen Feindverlusten abgewiesen. Die große Zahl von Gefangenen, unter denen sich mehrere Offiziere befinden und die der Angreifer dem Verteidiger überlassen mußte, beweist das gänzliche Scheitern des französischen Vorstoßes. Eigenes schweres Feuer belegte unter anderen wichtigen Zielen die feindlichen Schachttanlagen bei Veltune. Im Schacht 28 von Roux entstanden infolge der Beschädigung Brände.

Berlin, 15. Juni. (W. B.) Seit dem 21. März hat sich die von den Deutschen gemachte Geschützbeute im Westen infolge der letzten Kämpfe zwischen der Aisne und Marne und zwischen Montdidier und Royon auf die gewaltige Zahl von 2650 erhöht.

Bern, 15. Juni. (W. B.) Oberst Egli schreibt in den „Basler Nachrichten“: Die Bedeutung der M a g e - Schlacht liegt nicht im Geländegewinn und auch nicht in der Beute an Gefangenen und Material, sondern darin,

einige Tage später mit seinem neuentdeckten „Bettler“ Maltig auf dem Deck des Schiffes promenierte. Sie waren sich in der kurzen Zeit ihrer persönlichen Bekanntschaft noch nicht viel näher gekommen; aber es war sicherlich nicht der Oberleutnant, der dafür verantwortlich zu machen war. Denn er kam Bernhard mit lebenswürdiger Herzlichkeit, wenn auch ohne jede Aufdringlichkeit, entgegen. Einzig die noch immer nicht überwundene Scheu des letzteren vor dem Verkehr mit Menschen, von denen er argwöhnte, daß in irgend einem Winkel ihres Herzens doch etwas wie Verachtung seines unglücklichen Vaters lebte, trug die Schuld daran, daß die Annäherungsversuche des anderen ohne eigentliches Ergebnis geblieben waren. Auch heute bewegte sich ihr Gespräch in den wohlbedachten Formen konventioneller Höflichkeit, und von ihren verwandtschaftlichen Beziehungen war bisher noch mit keiner Silbe die Rede gewesen. Maltig hatte mit gutem Humor von den Licht- und Schattenseiten des afrikanischen Lebens gesprochen; aber als Bernhard nun auf jenen etwas befeindlichen Trinkspruch zurückkam und seiner Verwundung über die darin enthaltenen kriegerischen Andeutungen Ausdruck gab, wurde er plötzlich wieder ernst.

„Ich wünschte, daß ich Ihren schönen Glauben an eine ungetrübte friedliche Zukunft Deutschlands teilen könnte“, sagte er. „Aber ich glaube, unter uns alten Kolonialmenschen ist kaum einer, der das vermag. Wir kennen eben unsere lieben Stammesverwandten jenseits des Ärmelmeeres besser, als man sie im deutschen Mutterlande zu kennen scheint. Wir wissen, wie es um ihre freundschaftlichen Empfindungen für uns bestellt ist, und wie grimmig sie uns um unsern mühsam erkämpften Platz an der Sonne beneiden. Wir haben sie da unten als Nachbarn nahe genug und haben tausendfache Gelegenheit gehabt, ihre Mänte und Feindseligkeiten zu verspüren. Um des lieben Friedens willen müssen wir ja das meiste ruhig einstecken; denn unsere leitenden Männer haben vollständig recht, wenn sie auch den leisesten Anschein vermeiden wollen, als löge die Gefahr für den Weltfrieden auf unserer Seite. Vergessen aber kann man alle die kleinen und großen Nichtswürdigkeiten nicht so leicht. Ob

anderes als die jugendliche Abenteuerlust und die Freude an Kampf und Gefahr. Es schwang hier und da ein ernster Unterton mit, dem Bernhard mit einer gewissen Ueberraschung lauschte. Sie alle, die da um ihn saßen, schienen von einer Vorahnung bedeutsamer Ereignisse erfüllt, wenn sie sich auch in ihren Äußerungen darüber merkwürdige Zurückhaltung auferlegten.

Als einmal aus dem Munde des temperamentvollen Leutnants Willen das Wort „Krieg“ fiel, gab es zunächst eine kleine Stille; dann aber hob Herr von Maltig sein Glas und sagte mit tiefster Miene:

„Im Krieg wie im Frieden, meine Herren: Deutschland über alles! Der Kaiser und das Vaterland: Hurra — hurra — hurra!“

Heil klangen die Gläser zusammen, und kraftvoll klang das dreifache „Hurra!“ der jugendfrischen Männerstimmen durch den niederen Raum. Dann aber gab es eine kleine, fast feierliche Stille, und die ersten Mienen der hier vereinten deutschen Pioniere ließen erkennen, daß es bedeutsame, schicksalschwere Zukunftsgedanken waren, die sich hinter ihren Stirnen wälzten.

Bernhard von Brochhausen war von alledem ein wenig überrascht; denn wenn auch in der letzten Zeit der politische Horizont Europas des öfteren düster umwölkt erschienen war und das Gespenst eines Weltkrieges drohend sein fürchterliches Schlangenhaupt erhoben hatte, im Grunde des Herzens hatte doch er ebenso wenig wie irgendeiner seiner Bekanntschaft an die Möglichkeit dieses Weltkrieges geglaubt. Wo wäre der leitende Staatsmann zu finden gewesen, der Mut genug gehabt hätte, die Verantwortung für die Entfesselung des ungeheueren Brandes auf sich zu nehmen, der vielleicht den halben Erdball in Flammen gesetzt hätte! Es mochte ja notwendig sein, diplomatischen Bemühungen hier und da durch einiges Säbelgerassel etwas mehr Nachdruck zu geben; im letzten Augenblick aber würde sich nach seiner Ueberzeugung doch immer wieder ein friedlicher Ausweg finden, wie er bis jetzt in jedem Konflikt zwischen den europäischen Großmächten noch immer gefunden worden war.

Solchen Gedanken gab er auch Ausdruck, als er



daß eine kampfbereite, tiefgegliederte Armee in wohl vorbereiteten Stellungen nach einer sehr kurzen Artillerievorbereitung geworfen wurde. Die deutschen Offensiven bei Cambrai, St. Quentin und an der Lys trafen die englischen Truppen, und bis die Franzosen mit genügenden Kräften einrücken konnten, war der deutsche Vorstoß schon am Ende angelangt. Das wackte bei vielen den Glauben, daß die Deutschen nicht imstande seien, die Franzosen zurückzudrängen. Die Offensive vom 27. Mai wurde gegen die Engländer und Franzosen überaus erfolgreich geführt. Hier folgte als Entschuldigungs für die Niederlage der Alliierten die Plötzlichkeit des Angriffs und die sofort in die Welt gesetzte Behauptung von der gewaltigen deutschen Übermacht. Am 9. Juni traf der Schlag die Franzosen allein, ohne daß die Deutschen überrascht wurden, und ohne daß die Deutschen unter besonders günstigen Bedingungen kämpften.

#### Räumung von Meaux.

Genf, 15. Juni. (Z. U.) Französische Blätter berichten, daß die Regierung die Räumung von Meaux, das 30 Km. von Paris entfernt an der Marne liegt, angeordnet habe.

#### Die Verteidigung von Paris.

Haag, 15. Juni. (Z. U.) Reuter meldet aus London: „Daily Mail“ berichtet aus Paris: Über die Verteidigung der Hauptstadt haben die verschiedenen Mitglieder der Regierung der Kammerabgeordneten, die sich mit der Frage der Verteidigung der Hauptstadt beschäftigen, besprechende Auskünfte erteilt. Der Unterrichtsminister erklärte die Absicht zu haben, die Schüler einige Monate früher beginnen zu lassen. Der Minister des Innern erklärte, er wolle in enger Fühlungnahme mit den Vertretern von Paris arbeiten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten stellte in Aussicht, daß sein Ministerium imstande sei, alle diejenigen wegzubringen, die die Stadt verlassen wollten oder deren Entfernung nötig werden könnte. — Folgende Ziffern geben ein Bild von dem Zustrom, den die Provinzstädte während des Krieges erhalten hatten. Marseille, das vor dem Kriege 550 000 Einwohner hatte, zählt nun 947 000 Einwohner, Bordeaux vor dem Kriege 260 000, jetzt 325 000, Nantes 170 000 vor dem Kriege, jetzt 190 000, Bourges vor dem Kriege 49 000, jetzt 110 000, Orleans vor dem Kriege 72 000, jetzt 110 000, Le Mans vor dem Kriege 69 000, jetzt 96 000, Tours vor dem Kriege 67 000, jetzt 103 000.

#### Die erbitterten Kämpfe des Krieges.

Lugano, 15. Juni. (Z. U.) Der Kriegsberichterstatter Vargini berichtet dem „Corriere della Sera“ über die Schlacht im Westen. Er schildert lebhaft die unbeschreibliche Festigkeit der gegenwärtig tobenden Kämpfe. Keine frühere Schlacht könne sich mit der an Ausdehnung und Gewalt messen, die jetzt in Frankreich ausgetragen werde. Diesmal hätten die Deutschen mit offenen Karten gespielt. Der Berichterstatter versucht anzudeuten, daß diese Offensive vielleicht nur eine Maske sein sollte, um die Alliierten zu täuschen. Niemals seien die Kämpfe Mann gegen Mann so zahlreich und erbittert gewesen.

#### Der Kampf zur See.

Berlin, 14. Juni. (W. B. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden wiederum 20 000 Br. R. T. versenkt. Den Hauptanteil an diesen Erfolgen von etwa 17 000 Br. R. T. hat Kapitänleutnant Georg, dessen Erfolge hauptsächlich im Armel-Kanal erzielt wurden. Unter anderem wurden zwei tief beladene Frachtdampfer von ca. 6000 und 4000 Br. R. T. Größe sowie ein Tankdampfer, vom Aussehen „Lucellum“ (ca. 6000 Br. R. T.), der in Begleitung von zwei großen U-Bootjägern fuhr, vernichtet. Ferner wurden von dem in englischen Kriegsdienst eingestellten Fischerschiff „St. John“ die Schiffe und die Kriegsflagge erbeutet, der Kapitän, der Maschinist und ein Mann gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

man will oder nicht, in einem Winkel der Seele speichern sie sich auf. Und wenn einmal der Tag kommen sollte — ich persönlich halte ihn für unausbleiblich —, an dem sich der Ausbruch des Sturmes nicht länger verhüten läßt, dann werden alle die alten Erinnerungen mit einem Schlage wieder lebendig werden, und keiner wird bei der großen Abrechnung besser und freudiger seinen Mann stehen, als wir, die wir drunten in den Kolonien die Ehre von Deutschlands Flagge zu schützen haben.“

„Aber würden wir — Sie erlauben wohl, daß ich mich bereits zu Ihnen rechne — nicht auf einem von vornherein verlorenen Posten stehen? So wenig Englands Überlegenheit auf dem Weltmeere einem Zweifel unterliegen kann, so wenig würden unsere geringfügigen kolonialen Streitkräfte einem Ansturm des mächtigen Feindes gewachsen sein, der uns in der Entfaltung und Stärkung seiner kolonialen Kräfte um Jahrhunderte voraus ist.“

Die Stirn des Oberleutnants hatte sich in Falten gezogen; aber der Glanz in seinen Augen war wie das Glänzen geschlossenen Stahls.

„Vielleicht würden wir erdrückt werden, würden der zehn- oder hundertfachen Übermacht erliegen; aber wir würden doch Zeit genug haben, den Herren zu zeigen, mit was für einem Gegner sie es zu tun haben. Und wir würden, eh' wir für Deutschlands Ehre verbluten, den angestrichelten Bettlern manche Lehre erteilen, die sie auch in Jahrhunderten nicht vergessen werden. Sind sie doch schon heute ihrer Sache gar nicht so gewiß, wie sie es in den großsprecherischen Reden ihrer lautesten Rauschhelden scheinen möchten. Wenn sie uns nicht noch mehr fürchteten, als sie uns beneiden und hasen, würden sie dann die halbe Welt gegen uns zusammenzubringen suchen?“

„Diese unnatürlichen Bündnisse mit den Franzosen, die noch jüngst nach dem für Frankreich so schmachvollen Vorfall von Fashoda drauf und dran waren, ihnen an die Kehle zu springen, und mit den Russen, die eigentlich ihre natürlichen Feinde und Nebenbuhler in Asien sind — was bedeuten sie im Grunde anderes als ein Eingeständnis englischen Schwächebewußtseins? Sie würden

#### Eine neue französische Schandtat.

Berlin, 4. Juni. Im Laufe der vier Kriegsjahre haben wir uns ja an manche unbegreifliche Grausamkeiten gewöhnen müssen, die seitens unserer Feinde und namentlich von den Franzosen gegenüber wehrlosen Gefangenen und Verwundeten angewandt werden. Daß aber neuerdings sogar Lazarett- und Feld- und Lazarettzüge durch die feindlichen Flieger absichtlich zerstört werden, hat man in weiteren Kreisen bisher nicht für möglich gehalten. So ist vor wenigen Tagen der den Namen der Frau Kronprinzessin tragende, vom Kriegsausschuß der Vereine vom Roten Kreuz Schöneberg und Wilmerdorf gestiftete und unterhaltene Vereinslazarettzug I. einem absichtlichen feindlichen Fliegerangriff zum Opfer gefallen. Ein französischer Flieger ließ in einer der letzten Nächte über dem in dem besetzten Gebiete auf einem Nebengleis abgestellten Lazarettzug in geringer Höhe eine Bombenbombe schweben, die den Zug taghell erleuchtete, so daß die lange Reihe der Roten Kreuze aus der geringen Höhe, in der der Flieger schwebte, deutlich erkennbar sein mußte. Trotzdem suchte der Flieger sich die Mittelwagen aus, in denen das Personal friedlich schlief. Erst bestrich er den Zug mit Maschinengewehrfeuer und ließ dann in nächster Nähe vier Bomben fallen, die drei Wagen zerstörten und neun Wagen arg beschädigten. Der schwerverletzte Transportführer ist seinen Wunden erlegen, der Hilfsarzt liegt noch darnieder, u. es ist wie ein Wunder, daß die übrigen zum Teil mit leichtesten Splitterverletzungen zum größten Teil vollkommen unverletzt davontamen. Der Lazarettzug hat trotzdem am nächsten Vormittag Verwundete aufgenommen, ist zur Heimat gefahren und dürfte nach seiner Instandsetzung bald wieder in Dienst gestellt werden.

#### Wiederwendung der aus russischer Gefangenschaft Zurückgekehrten an der Front.

Berlin, 15. Juni. (W. B.) Als Antwort auf viele beim Kriegsministerium eingehende Anfragen wird folgendes bekannt gemacht: Die aus russischer Kriegsgefangenschaft Zurückgekehrten können ohne Einschränkung wieder im Militärdienst verwendet werden. Es würde dem Grundgesetz der allgemeinen Wehrpflicht widersprechen, wenn diese Heresangehörigen nach Ablauf ihres Urlaubs anders verwendet würden, als die übrigen Heresdienstpflichtigen, von denen selbst viele nach mehrfacher Verwundung, der Front wieder zugeführt werden. Soweit aus besonderen Gründen, z. B. infolge vorgeschrittenen Alters oder aus familiären Rücksichten von einer Verwendung an der Front abgesehen werden darf, kommen diese Sonderbestimmungen auch den aus russischer Gefangenschaft Zurückgekehrten zugute.

Kiew, 15. Juni. (W. B.) Die Heeresgruppe Eichhorn veröffentlicht heute folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall v. Eichhorn: „Euer Exzellenz melde ich einen Erfolg der mit unterstellten Truppen westlich Taganrog. Meine Bataillone, Eskadrons und Batterien haben die bolschewistische Rote Garde, die, unter dem Befehl eines tschechischen Offiziers stehend und seit dem 10. Juni von Jekst kommend, etwa 10 000 Mann an der diesseitigen Küste des Asowschen Meeres landete und zum Angriff gegen Taganrog vorging, nahezu vernichtet. Über 3000 Tote der bolschewistischen Roten Garde wurden bisher gezählt, ohne die im Wasser umgekommenen. Unsere Verluste sind gering.“

General Knötzger.

#### Präliminarfrieden zwischen Rußland und der Ukraine.

Wien, 15. Juni. (W. B.) Der vorläufige ukrainisch-russische Vertrag ist unterzeichnet worden. Sein wesentlicher Inhalt ist die Einstellung der Feindseligkeiten, die Beilegung der gegenseitigen Rückwanderung, der Austausch der Kriegsgefangenen, die Vorbereitung des Austausches des Eisenbahn-Materials, die Anbahnung von Handelsbeziehungen und die Bereitwilligkeit, bald in endgültige Friedensverhandlungen einzutreten.

#### Die drei Hoffnungen der Entente.

Lugano, 15. Juni. (Z. U.) In der italienischen Kammer erklärte der unabhängige kriegsfreundliche So-

sich weislich hüten, mit uns anzubinden, solange sie nicht sicher sind, uns vollständig eingekreist zu haben.

Aber ich hege in meinem deutschen Herzen die freudige und unerschütterliche Zuversicht, daß sich ihre Rechnung auch dann noch als eine grundsätzliche erweisen wird. Von dem, was man schon vor alten Zeiten den „Furor teutonius“ nannte, haben diese Kaufmannsgeelen ja keine blasse Ahnung. Und wer bei einem Kriege gegen Deutschland diesen Faktor nicht in seine Rechnung einstellt, wird immer etwas ganz anderes herauskommen sehen, als er sich kalkuliert hat. Auf die Größe der Ziffern kommt nicht so viel an. Es wäre nicht das erstemal, daß unsere Vaterlandsliebe und unser heiliger Todesmut plötzlich eine Multiplikation der Kräfte bewirkt hätten, von der sich unsere Gegner nichts träumen lassen.“

Eine so schöne, felsenfeste Gewißheit sprach aus den Worten des jungen Offiziers, daß Bernhard sich nicht verargen konnte, ihm seine Hand entgegenzustrecken.

„Ja, mein lieber Maltig, so soll es und so wird es sein. Auch die französischen Schreihäule und die russischen Sklavenhorden werden ihnen nicht helfen, uns niederzurufen. Und die Unbesiegbare ihrer stolzen Flotte —“

Maltig unterbrach ihn mit einer fast ungeduldigen Geste.

„Gehen Sie mir doch damit! Sie haben mehr Schiffe als wir — meinetwegen dreimal so viel. Aber sie haben nicht ein Drittel von den Männern, auf die es in einem künftigen Kriege zu allererst ankommen wird — von den Männern, die die begeisterte Liebe für ihre herrliche Waffe in unserer jungen Marine großgezogen hat! Ich sage Ihnen, Brodhause: die Welt wird an diesen Männern ihr blaues Wunder erleben. Ich habe das Glück, eine hübsche Anzahl von ihnen zu kennen, und dafür, daß jeder von ihnen nicht nur ein Held, sondern auch ein kluger und tüchtiger Seemann ist, dafür dürfte ich gestraft meine Hand ins Feuer legen. Lassen Sie es, nur erst einmal hart auf hart kommen; dann wollen wir weiter über die vermeintliche Unüberwindlichkeit der englischen Seemacht reden.“

„Ich freue mich, daß uns das Schicksal zusammen-

zialist Flaviola, daß die Mittelmächte auf dem Kontinent bereits die Sieger seien, daß aber gerade deshalb die Entente den Krieg fortsetzen müsse, um zu verhindern, daß der Sieg der Deutschen endgültig werde. Drei Hoffnungen bleiben der Entente noch, um ihren Sieg zu erreichen, die Hilfe der skandinavischen Staaten, für die die Ausdehnung Deutschlands die größte Bedrohung darstelle, die Revolution in Österreich und die Wiederkämpfung der deutschfeindlichen Kräfte Rußlands. Als der Redner behauptete, daß die deutschen Soldaten in Finnland die sozialistischen Volkshäuser zusammengepflochten hätten, wurde er von den offiziellen Sozialisten mit dem Rufe „Gerade wie in Italien“ unterbrochen.

#### Die Regierungsgewalt der Sowjet in Moskau.

Haag, 15. Juni. (Z. U.) Die „Times“ meldet aus Moskau: Die Moskauer Blätter dürfen jetzt wieder erscheinen, nachdem man ihnen zu verstehen gegeben hat, daß jede Aufwiegelung der Bevölkerung gegen die Sowjetregierung nach den Kriegsgesetzen streng bestraft werden soll. — Der Zentralkomitee der Sowjets hat seine Zustimmung zu erkennen gegeben zu dem sogenannten Kreuzzug gegen die Grundbesitzer und reichen Bauern, die das Getreide und sonstige Lebensmittel verstecken und verderben lassen. — Die Volkskommissare haben die berühmte Gemäldesammlung in Moskau als Nationalbesitz erklärt.

#### Clemenceau sucht Entscheidung

unter allen Umständen.

Genf, 15. Juni. (Z. U.) Nach Xponer Berichten äußerte sich Clemenceau kurz über die Lage an der Front und über die Notwendigkeit für Frankreich, dem Vorbilde des Feindes zu folgen und in diesem Jahre unter allen Umständen eine Entscheidung der Waffen zu suchen.

#### Deutschland.

Berlin, 16. Juni.

— Die „Nationalliberale Korrespondenz“, das offizielle Organ der nationalliberalen Partei, bringt in ihrer Nummer vom 12. Juni 1918 folgende Nachricht: „In der heutigen Sitzung der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses wurde dem bisherigen Vorsitzenden Herrn Dr. Bohmann von allen Seiten Dank und Anerkennung ausgesprochen.“ — Die unrichtige Darstellung über die Gründe der Amtsniederlegung des Herrn Dr. Bohmann in einem Teil der Presse wurde allgemein beseitigt — Beschlossen wurde, die Neuwahl des Vorsitzenden zu verschieben. Die Geschäfte werden bis zur Neuwahl des Vorsitzenden durch das dienstälteste Mitglied des Vorstandes, Herrn Abg. Hausmann (Bauensfeld) als Bevollmächtigten des Vorstandes geführt werden.

— Die Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner der katholischen Arbeitervereine des Landtagswahlkreises Neuh-Breidenbroich, den Graf Spee im preussischen Abgeordnetenhause vertritt, faßten einstimmig eine Entscheidung, worin sie ausdrücken, daß sie von ihrem Abgeordneten die gleiche Parteidisziplin erwartet hätten, die sie selber „nicht selten unter Zurücklegung eigener Staatsinteressen“ geleistet haben. Das bekannte Auftreten des Grafen Spee habe nach der formellen Seite „aufs peinlichste berührt“, und was die grundsätzliche Seite betreffe, so fordere „die weitaus größte Mehrzahl seiner Wähler, insbesondere die Arbeiterpartei“, das gleiche Wahlrecht für Preußen. Die Nichtbeachtung der Parteidisziplin, so heißt es zum Schluß in der Resolution, „hat unser Vertrauen zu dem Abgeordneten vollständig erschüttert. Wir werden unser Verhalten ihm gegenüber einrichten.“ („Festfr. Stg.“)

#### Ausland.

##### Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 15. Juni. (Z. U.) In hiesigen maßgebenden Kreisen wird festgestellt, daß die Berliner Besprechungen des Grafen Burian einen höchst befriedigenden und freundschaftlichen Verlauf nahmen, daß Graf Burian

geführt hat, Herr von Maltig! Es ist nun schon das zweite Mal, daß ich Ihnen eine gute Viertelstunde zu danken habe!“

„O, Sie könnten deren, soweit es auf mich ankommt, noch viel mehr haben, mein bester Brodhause! Auch wenn wir nicht Verwandte wären, würde es mir ein besonderes Vergnügen sein, Ihre Freundschaft zu gewinnen. Aber Sie sind ja unzugänglich wie eine spröde Jungfrau.“

Bernhard veränderte die Farbe und sah eine kleine Weile verlegen geradeaus, bevor er zögernd erwiderte:

„Sie müssen die Lage in Betracht ziehen, in der ich mich befinde. Wenn man sozusagen mit einem Brandmal auf der Stirne herumläuft —“

„Unsinn!“ wehrte der andere ab. „Sie könnten gar nichts Verfehrteres und Unheilvolleres tun, als sich derartigen Törichtheiten, durch nichts gerechtfertigten Einbildungen hinzugeben. Wegen Ihres Unglücks denkt keiner geringer von Ihnen — darauf dürfen Sie sich heilig verlassen! Und soweit es sich um mich handelt — nun, ich wäre auf der ganzen weiten Welt sicher der allerletzte, der es wagte, einen Stein auf Ihren beklagenswerten Vater zu werfen. Trage ich doch selber ein gut Teil von der unseligen Brodhause'schen Familienerbschaft in meinem Blute.“

Bernhard machte große Augen.

„Verstehe ich Sie recht? Sie wissen —?“

„Ich weiß, daß keiner aus unserer Sippe vor dem höchsten Richter verantwortlich gemacht werden wird für eine Tat, an der weder sein Charakter noch seine Seele irgendwelchen Anteil haben. Meine Mutter war eine geborne Brodhause, und sie kannte die düstere Chronik der Familie gut genug — so gut, daß sie meinetwegen eigentlich nie eine ruhige Stunde gehabt hat. Ich habe das als weibliche Schwachheit belächelt, bis —“

Er brach plötzlich ab und starrte mit zusammengepressten Brauen in die lichte Unendlichkeit der sonnenüberglänzten See hinaus. Obwohl ihm das Herz vor Erwartung und Spannung in ungehörigen Schlägen klopfte, wagte Bernhard doch keine Frage an ihn zu richten. Und



von der Art und dem Ton, in welchem die Verhandlungen geführt wurden, in höchstem Maße befriedigt, der ganze Fragenkomplex eingehend erörtert und in manchen Punkten vorwärts geschritten wurde. In der polnischen Frage habe Graf Burian an seinem Standpunkt festgehalten, und es lasse sich eine für alle Teile befriedigende Klärung im Verlaufe der weiteren Verhandlungen erhoffen. Der deutsche Reichskanzler werde noch im Laufe des Monats in Wien eintreffen.

## Solales.

Wien, 17. Juni.

er. Die Sommerferien beginnen an der hiesigen Volksschule am 5. Juli und endigen am 7. August.

Dem Gemeindevorstand zu Forsthaus Barts wurde für außerordentliche Dienste das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen.

er. Die Firma Albert Rosenthal in Nassau ist mit dem Verkauf der Schafwolle aus dem Oberlahn- kreise vom Stellv. Generalkommando 18 A. R. Frank- furt a. M. beauftragt worden.

SS Vom 15. Juni an wird in Privatangelegen- heiten der Heeresangehörigen der Meistbetrag für Post- anweisungen an die Angehörigen des Feldheeres ver- suchsweise auf 800 Mark erhöht. Die Gebühren be- tragen bei Postanweisungen bis zum Betrage von 400 Mark 10 Pfg. für je 100 Mark oder einen überschreiten- den Teil dieser Summe, für Beträge von mehr als 400 bis 600 Mark 50 Pfg. und von mehr als 600 Mk. bis 800 Mark 60 Pfg.

(1) Starke Bahnkontrolle zur Verhütung des Schleich- handels. Auf Ersuchen der Verwaltungsbehörden haben die Eisenbahndirektionen Mainz und Frankfurt die Stationen angewiesen, bei der Kontrolle der Reisenden bezüglich des unerlaubten Verkehrs mit Obst und Gemüse beifällig zu sein. Die an der Sperre tätigen Schaffner haben bezüglich der Versand- und Beförderungsscheine für Obst und Gemüse eine genaue Kontrolle zu üben und alle Reisenden, welche ohne Ausweis eine größere, als die versandsgemäße Menge Obst und Gemüse in ihrem Besitz haben, nicht durch die Sperre zu lassen. Personen, die Schleichhandelsware bei sich haben, sind vom Zugpersonal von der Fahrt auszuschließen. Die Kontrolle der zur Beförderung mit der Bahn aufgegebenen, mit Versandschein versehenen Gemüsesendungen hat sich auch auf die Nachprüfung des Inhalts der Frachtstücke zu erstrecken, damit falsche Deklarationen und Fracht- hinterziehungen vermieden werden. Das Beladen von Eisenbahnwagen zur Nachtzeit ist ohne Aufsicht der Bahnbeamten streng verboten. Die Maßnahmen be- zwecken, die Bekämpfung des Schleichhandels wirksam zu unterstützen.

epd. Schützt die Dorfkinden! Das Königl. Konsistorium der Rheinprovinz macht die Geistlichen auf eine Gefahr aufmerksam, die jetzt unseren Dorfkinden droht. Da der Mangel an geeigneten Holzarten wäh- rend des Krieges für Schnitz- und andere verwandte Berufe immer empfindlicher wird, laufen sie das heimi- sche Lindenholz zu den höchsten Preisen auf. Es be- darf gewiss nur eines Hinweises auf die einzigartigen landschaftlichen Schönheiten, die unsere Dörfer, Kirch- plätze und Friedhöfe durch den alten Lindenschmuck er- halten, um nicht nur die Pfarrer, sondern alle Heimat- freunde zu einer wachsamsten Verhütung etwaiger Ver- äußerungen dieses Baumbestandes anzuregen.

epd. Vorbildlicher Opferinn. Die Ge- nossenschaft der Travemünder Fischer hat beschlossen, an einem Tage mit günstigem Gangwetter mit ihren sämt- lichen Booten und Gehilfschiffen auf den Fischfang in die Ostsee auszufahren und den gesamten Erlös für ihre Beute der Ludendorff-Spende zuzuführen. Im edelen Wettstreit an Opferfreudigkeit sind die Schlutuper Fischer bereits am 1. Juni mit gutem Beispiele vorangegangen und haben den Ertrag ihres damaligen Fanges der Sammlung zugunsten der Kriegsbeschädigten gestiftet. Wir freuen uns über diesen Akt edlen Gemeinnsinns und

er wartete geduldig, bis der Oberleutnant sich ihm wieder zuwandte.

„Verzeihen Sie, lieber Vetter, wenn ich Ihnen in diesem Augenblick noch nicht die ganze Geschichte meines bisherigen Lebens erzählen kann! Es sind daran auch andere beteiligt, über die ich nicht sprechen darf. Und meine Wunden sind zum guten Teil auch noch allzu frisch. Das aber kann ich Ihnen sagen, daß mir an Ihres Vaters Stelle vermutlich genau daselbe passiert wäre. Wir und Ihnen! Wir Brodhausen sind nun mal wehrlos gegen das Geschick, das eine unerforschliche höhere Macht uns auferlegt hat.“

„Wenn es wirklich so wäre, täten wir dann nicht besser, freiwillig einem Leben zu entsagen, von dem wir wissen, daß es uns etwas so unentrinnbar Furchterliches aufgespart hat?“

Da aber Schicksale der Schuttruppen-Offiziere mit bel- nahe zorniger Entschiedenheit den schönen, charaktervollen Kopf.

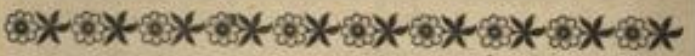
„Nein! Feiglinge und armselige Narren wären wir, wenn wir es täten. Auch wenn ich von vorn- herein weiß, daß ein Gegner stärker ist als ich, den Kampf mit ihm lasse ich mir darum doch nicht nehmen! Es gibt kein Verhängnis, gegen das ein rechtschaffener Kerl sich nicht wenigstens energisch zur Wehr setzen kann, auch wenn er keine Hoffnung hat, es zu besiegen. Außer- dem: sind wir nicht beide jung genug, um noch manches Nützliche zu leisten, ehe auch an uns die Reihe gekommen ist, der fatalen Familientradition unsern Tribut zu zahlen?“

Bernhard fühlte sich beschämt. Dieser Mann, der von der Unabwendbarkeit seines Schicksals im Grunde viel fester überzeugt schien, als er selbst, trug die Last mit einer trohigen, stählernen Energie, an der er sich fürwahr ein Beispiel nehmen durfte. Jetzt war er allerdings ent- schlossen, die Freundschaft dieses Mannes zu suchen, mit dem er sich durch die Gemeinsamkeit ihres Loses bereits innig verknüpft fühlte.

„Ja, das sind wir“, sagte er im Tone ehrlichster Zustimmung. „Und wenn der Himmel gnädig ist,

vaterländischer Liebestätigkeit der Fischer und wünschen, daß auch andere Berufs- und Ortsvereine ihrem Bei- spiele folgen mögen.“

(1) Harzgewinnung durch Jungmänner. Die mannig- faltige Beschäftigung der Jungmänner in Haus und Hof, Feld und Wald hat neuerdings auch dazu geführt, sie zu einer Arbeit heranzuziehen, bei der sie sich mit Glück betätigen, bei der Harzgewinnung. In den Wald- gebieten Thüringens wird zu kriegswichtigen Zwecken das Harz von den Bäumen entfernt und gesammelt. In geordneten Gruppen durchziehen die Jungmänner die ihnen angewiesenen Waldgebiete und reißen mit einem besonders konstruierten Instrument die Rinde der Bäume an. Nach einiger Zeit tritt an den verwundeten Stellen das Harz heraus und wird dann mit demselben Instrument abgetrennt und in Säcke gesammelt. Die Jungmänner, die teils am Abend zu ihren Wohnorten zurückkehren, teils in Wassergräben untergebracht sind, damit sie schon am frühen Morgen mit der Arbeit an den betreffenden Arbeitsstellen beginnen können, widmen sich dieser außerordentlich gesunden Beschäftigung mit Begeisterung. Die Ergebnisse ihres Fleißes sind erfreulich.



## Was will die Ludendorff-Spende?

Sie will als Ehrengabe des ganzen deutschen Volkes dazu beitragen, daß unsere

## Kriegsbeschädigten

die drückende Sorge um die Zukunft von ihren Schultern genommen werden soll, daß sie wieder als frohe, arbeits- freudige Menschen der Gesamtheit eingegliedert werden können. **Wie will sie das?** Dadurch, daß jeder Einzelne sein Scherlein zu der Spende beiträgt. Es ist ja nur ein kleines Opfer, wenn wir Geld spenden, wo sie Ge- sundheit und Lebensglück opfert. **Ein schlechter Deutscher, der seine Brüder leiden sieht!**

## Deshalb gebt!



### Bemerktes.

\* **Sinn**, 15. Juni. Das Ergebnis der Ludendorff- spende in unserem Ort beträgt 14 103 Mk. die früher angegebene Zahl ist also noch um ein ganz Bedeutendes überholt.

\* **Frankfurt**, 15. Juni. Im Hotel „Victoria“ bahier wurden am Dienstag morgen drei Soldaten, die dort Wohnung genommen hatten, bei der Ausplün- derung ihrer Wohnzimmere überfallen und verhaftet. Allem Anschein nach handelt es sich um die gleichen Burschen, die schon seit Wochen in in den Städten Mainz, Wies- baden, Offenbach, Hanau, Darmstadt usw. den Schrecken aller Gasthausbesitzer bildeten. Überall, wo das Trio auftrat, war es am nächsten Morgen, nach Ausplün- derung der Hotelzimmer, verschwunden.

\* **München**, 15. Juni. Ein großes Schiffsfeuer auf dem Königssee bei Berchtesgaden hat den Schiffs- verkehr auf dem See unmöglich gemacht. Das Schiffs- haus samt elektrischer Ledestation, Eigentum der Ziv- iliten, ist vollständig niedergebrannt. Sämtliche sieben darin untergebrachten Motorboote, die den Schiffsverkehr auf dem See regelten, wurden dabei vernichtet. Ihr Wert beträgt eine halbe Million Mark. Ebenfalls ver- nichtet wurde das zweistöckige Nebenhause des bekannten Hotels Schiffmeister. Es brannte mit der gesamten Einrichtung und der Habe der Gäste nieder.

nimmt er uns mitten in treuer Pflichterfüllung hinweg, ehe der Fluch unseres Geschlechts sich an uns erfüllen konnte.“

„Maltig legte ihm die Hand auf die Schulter, und ein halb gutmütiges, halb sarkastisches Lächeln huschte um seine Lippen.“

„Die Ausflüchte dafür sind nicht schlecht“, erwiderte er. „Da, wohin wir beide gehen, ist nichts so leicht zu haben, als ein rascher oder langsamer Tod. Es kommt nur dar- auf an, sein Leben wenigstens nicht gar zu billig hin- zugeben und von jeder Stunde, die einem geschenkt ist, den vernünftigsten Gebrauch zu machen. Lassen Sie diesen Gedanken fortan die Richtschnur für all Ihr Tun und Lassen sein, lieber Vetter Brodhausen! Wenn wir alle so denken, werden wir selber schließlich ebenso gut dabei fahren wie unsere Kolonien und wie das deutsche Vaterland, dem doch am Ende jeder Schlag unseres Herzens gehört, gleichviel, ob uns beschieden ist, es wiederzusehen oder nicht.“

### 8. Kapitel.

#### Auf dem schwarzen Erdteil.

Wenn Bernhard nicht schon während der Seefahrt von seinen Reisegefährten darüber aufgeklärt worden wäre, eine wie große Vergünstigung es gewesen war, daß man ihn ohne besondere vorherige Ausbildung für den Kolonialdienst nach Afrika entsandt hatte, so würde ihm nach der Landung seine erste Unterredung mit dem Gouverneur die Bedeutung dieser außergewöhnlichen Bevorzugung voll zum Bewußtsein gebracht haben. Denn der höchste Beamte der Kolonie, ein älterer, ernst blickender Herr, dem der lange Tropendienst tiefe Leidenslinien in das Antlitz gezeichnet hatte, machte ihm kein Hehl daraus, daß er über die Entsendung eines noch völlig unerfahrenen jungen Beamten einiger- maßen erstaunt gewesen sei. Als er aber sah, eine wie niederdrückende Wirkung seine Worte auf Bern- hard hervorbrachten, wußte er in liebenswürdigster Herzlichkeit diesen Eindruck sogleich wieder zu ver- scheuchen.

(Fortsetzung folgt.)

### „Warum?“

Warum ist das Leben so leer, so schwer,  
Wie in grauer Dämmerung geh ich einher,  
Ich fasse suchend an meine Stirn,  
Gibble — zeigstale mein fieberndes Hirn.  
Ich mein zu vergehen in Leid und Not —  
Mein Kind, mein liebste, warum bist du tot?  
Und fallen auch viele in blutiger Schlacht,  
Warum hat die Kugel den Tod dir gebracht?  
Warum trifft der Blitz die Erde die stark,  
Warum nicht Stämme mit moribund Mark?  
Warum ist, was jung, dem Tode geweiht,  
Warum lebt noch lang, was zum Sterben bereit.  
Fragen und Klagen wieh in mir kumm —  
„Gottes Wille kennt kein Warum.“

## Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 16. Juni. (W. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Morris und nördlich von Bethune wurden englische Teilangriffe, bei denen der Feind west- lich von Bacon in unsere vordersten Linien einbrang, im Nachkampf abgewiesen. Auf der übrigen Front blieb die Infanterietätigkeit auf Erkundungskämpfe beschränkt. Der Artilleriekampf lebte am Abend nördlich der Lys, nördlich der Scarpe und beiderseits der Somme auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Kleinere Infanteriegefechte auf dem Kampffelde süd- westlich von Royon. Südlich der Wisne dauerte er- höhte Gefechtsintensität an. Starke Angriffe der Fran- zosen gegen Sommiere wurden durch Gegenstoß auf der Höhe westlich von Sommiere zum Scheitern gebracht. Ebenso brach ein gegen unsere Linien im Walde von Billers-Cottreets gerichteter Angriff zusammen.

Leutnant Wendhoff errang seinen 34. Lustsieg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 16. Juni. (W. B. Amtlich.) Eines unserer 11 Boote, Kommandant Kapitänleutnant Remy (Walter), hat neuerdings im Atlantischen Ozean drei Dampfer mit zusammen über 28000 BRT. vernichtet und zwar den mit vier 15,2 Zim.-Geschützen bewaffneten amerika- nischen Truppentransporter „Präsident Lincoln“, 18168 BRT. und den bewaffneten englischen Dampfer „Begum“ 4646 BRT. und „Carlton“ 5262 BRT. Die militä- rische Besatzung des „Präsident Lincoln“ bestand aus 40 Offizieren und ziele 850 Mann der Marine. Außer- dem befanden sich noch 20 Offiziere und Mannschaften der Armee an Bord, die nach Amerika zurückbefördert werden sollten. Vermutlich ist der größte Teil der Be- satzung bei der Versenkung des Schiffes umgekommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wien, 16. Juni. (W. B.) Aus dem Kriegs- pressquartier wird vom 15. Juni abends gemeldet: Unsere Armeen sind heute vormittag sowohl auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden als auch über die Platte in die feindlichen Linien eingebrochen. Bis zum Mittag liegen Meldungen über 16000 Gefangene (Italiener, Engländer und Franzosen) vor. Die Ge- schäftsbeute ist beträchtlich.

Haag, 16. Juni. (Z. U.) „Daily Mail“ meldet aus Paris: Der Auszug der Pariser Bevölkerung dauert an, obwohl er in den letzten Tagen geringer geworden ist. In den letzten drei Wochen sind über 120 000 Per- sonen ausgezogen, seit der Beschließung von Paris durch die weittragenden Geschäfte im ganzen 248 000.

Genf, 16. Juni. (Z. U.) Nach Meldungen aus Rom hat sich dort eine Krankheit rheumatischer Natur in ansteckender Form verbreitet. Sie ist nach Ansicht der Ärzte nicht gefährlich und ist gewöhnlich in drei Tagen überstanden. Das Fieber steigt bis auf 41 Grad.

## Leidenschaft.

Von den Schmerlen.

(Nachdruck verboten.)

Die auf dem Rücken dunkelgrünen, an den Seiten gelblichen und am Bauche gelbgrauen Bartgrundeln oder Schmerlen sind auf dem ganzen Körper mit schwarz- braunen, unregelmäßigen Flecken, Strichen und Punkten geziert. Sie werden nur gut fingerlang, leben wie die Brüllinge gesellig beisammen und gedeihen besonders in klaren, schnellfließenden Gräben und Bächen mit kleinem, steinigem Grunde. In stehenden, schlammigen Gewässern gehen die empfindlichen Fische bald ein. Wegen ihres zarten, wohlgeschmeckenden, leicht verdautlichen Fleisches sollten die Schmerlen viel mehr Beachtung finden, zum- sie sich leicht vermehren und ihre Zucht keine Schwie- reiten und Ausgaben verursacht. B. Bältes!

## Einst wird man singen und sagen.

Einst wird man singen und sagen,  
In anderer, friedlicher Zeit,  
Wie herrlich Deutschland getragen  
Sein Schicksal im heiligen Streik.

Wenn Heldengesänge rauschen  
Aus unseren Tagen empor,  
Dann werden die Enkel lauschen  
Boll Andacht, mit Herz und Ohr.

Wenn von des Geschehens Walten  
Der Atem sie noch umweht,  
Dann werden die Enkel setzen  
Die Hände wie zum Gebet.

Und voller Sehnsucht und Klagen  
Von ihren Lippen es bebt:  
„O hätten in jenen Tagen,  
Den großen, wir doch gelebt!“



Eugano, 16. Juni. (Z. U.) Wie verlautet, hat die Erklärung Lord Bismarck im Oberhause, daß der Papst keinesfalls an einer zukünftigen Friedenskonferenz teilnehmen könne, im Vatikan den schlechtesten Eindruck gemacht.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Vorausichtige Witterung für Dienstag 18. Juni.  
Welsch: wolfig bis trübe, Regenfälle.

## Verlust-Listen

Nr. 1161—1164 liegen auf

Joseph Fiebig aus Obertiefenbach verw.  
Emil Frechenhäuser aus Obersbach gefallen.  
Heinrich Gunkel aus Weilburg leichtv. b. d. Tr.  
Ferdinand Meuser aus Mengerskirchen † infolge Krankheit.  
Gefreiter Adam Philipp aus Dillhausen † infolge Krankheit.  
Untersoffizier Georg Reichwein aus Obertiefenbach lo.  
Wilhelm Stahl aus Obertiefenbach gefallen.  
Untriff. Wilhelm Schermuly aus Mengerskirchen lo.

### Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg. Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die sämtlichen, in den Monaten April, Mai und Juni 1901 geborenen, in Weilburg sich aufhaltenden Wehrpflichtigen haben sich bis zum 1. Juli d. J. unter Vorlage ihrer Geburtsurkunde vormittags zwischen 9 und 12 Uhr auf dem Stadtbüro, Frankfurterstraße Nr. 6, zur Stummrolle zu melden.  
Wer diese Anmeldung versäumt, wird nach § 68 Mil.-Straf-Ges.-Buch bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine höhere Strafe verurteilt ist.  
Weilburg, den 15. Juni 1918.

Der Magistrat.

### Eierabgabe.

Nach der geführten Eierablieferungsliste sind immer noch Hühnerhalter mit dem Abliefern von Eiern an unsere Sammelstelle im Rückstand; manche haben überhaupt noch keine Eier abgeliefert.  
Wir fordern daher legitimiert zur Eierablieferung hiermit auf mit dem Bemerkten, daß nach Anordnung des Kreiskommunverbandes im Falle der Weigerung kein Zucker an die betreffenden Familien verabfolgt wird und außerdem Bestrafung erfolgt.  
Weilburg, den 15. Juni 1918.

Der Magistrat.

### Holzversteigerung.

Mittwoch den 19. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, werden am Schießhaus  
**12 Haufen Linden-Brennholz**  
gegen Barzahlung versteigert.  
Die Wegemeisterei.

### Einmachen ohne Zucker

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.  
Frau Amtsrat Rose Stollers beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Verwertung von Fruchtsäften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, leitet durch  
**320 Einmach-Rezepte**  
wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des andauernden Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen  
**Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotaustrich**  
Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reichhaltigen Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits  
**60000 Exemplare in 12 Auflagen**  
verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1,20 Mark beim Verlaß dieses Blattes.

Transmissionen mit 3 Böden u. 2 Riemenlängen,  
1 Rohreigraublock, Riffenöffner, Gasmotor mit Kühlfuß und Gasbalg, verschiedene Gasgewindeklappen und Schneidbänke, Gasgewindebohrer, großer und kleiner Flaschenzug zu verkaufen.

**Wilhelmstraße 2.**

In der Blüte Deiner schönsten Jahre  
Riss der Tod aus unsrer Mitte Dich;  
Fremde Erde deckt nun Deine Bahre,  
Ja, wir Alle liebten Dich.  
Schlafe wohl in Feindes Erde,  
Bis wir einst vereint werden  
Mit Dir dort im Heimatland.



Im heißen Kampf fürs Vaterland  
Ward Dir die Todeswunde,  
Die Lieben Dein im Heimatland  
Trau schwer die bittre Kunde,  
Doch liegt es in des Höchsten Plan,  
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Am Mittwoch erhielten wir die erschütternde Nachricht, dass am 30. Mai unser lieber, unvergesslicher, guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

## Gefreiter Theodor Engelmann

Inf.-Regt. Nr. 234/10, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Hessischen Tapferkeitsmedaille  
im 26. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen wir dies hierdurch an.

In tiefem Schmerz:

Karl Adolf Engelmann.  
Karl Nickel und Frau Lina, geb. Engelmann.  
Adolf Engelmann, z. Zt. in Garnison u. Frau Luise, geb. Engelmann.  
Gustav Philipps u. Frau Luise, geb. Engelmann.  
Wilhelm Engelmann.  
Wilhelmine Engelmann.  
August Engelmann, z. Zt. im Felde.  
Gottlieb Engelmann, z. Zt. im Felde.  
Frau Sofie Wirbelauer.

Dillhausen-Mühle, Nenderoth, Seilhofen, Gaudernbach, den 15. Juni 1918.

Witwe mit 2 größeren Kindern sucht zum 1. oder 15. Oktober eine

**4-5 Zimmerwohnung**  
mit Zubehö, auch ein Stück Garten erwünscht. Näheres in d. Geschäftsst. u. F. 1832.

**Eine Wohnung**  
in den beiden oberen Stockwerken des Dungen'schen Hauses zu vermieten.  
Frankfurterstraße 10.

**Eine Hengabel**  
auf der Frankfurter Straße verloren. Bitte abzugeben bei Berner.

**Schiefertafeln**  
wieder eingetroffen.  
S. Gieschhäuser.  
Weilmünster  
Rechnungen  
Vorrätig in  
S. Zipper, S. m. b. H.

### Zum Besten der Ludendorff-Spende.

Dienstag, den 18. Juni 1918, vormittags 9—12 und nachmittags 3—5 Uhr.

### Weinflaschen

zum Preise von je 15 Pfennig zu verkaufen.

Odersbacher Weg 12.

### Briefpapier u. Umschläge

lose, in Mappen und in Kasten,

### Ueberseepapier

in Blocks mit Umschlägen,

### Kurzbriefe

für Heimat und Heer,

### Feldpostbriefe

aus dem Feld in die Heimat

empfiehlt Buch- und Papierhandlung  
**Hugo Zipper, S. m. b. H.**

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verlust meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Grossmutter,

## Frau Johannette Beck

geb. Nickel

sagen wir allen, insbesondere den Schwestern für die liebevolle Pflege, innigsten Dank.

Weilburg, den 17. Juni 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Georg Beck.**

### Kreisarbeitsnachweis Limburg a. Lahn.

„Walderdorffer Hof“ Fahrgasse Nr. 5.  
Es werden für sofort gesucht:

| Männliche Abteil.:              | Weibliche Abteil.:          |
|---------------------------------|-----------------------------|
| Bäder, Gerber,                  | Haus- und Küchenmädchen,    |
| Dreher, Schlosser,              | Alten- und Zimmermädchen,   |
| Schmiede, Schreiner,            | Nähtinnen, Weißnähtinnen,   |
| Bader, Hausburgen,              | selbständige Stützen,       |
| Erz- und Fabrikarbeiter,        | Kinder- und Monatsmädchen,  |
| Fuhrleute, Tagelöhner,          | Fabrikarbeiterinnen,        |
| ungelehrte u. jugendl. Arbeiter | Mädchen für Landwirtschaft, |
| für alle Berufe,                | Bürogehilfen mit engl. oder |
| jüngere Bürogehilfen.           | franz. Sprachkenntnissen.   |

Ein halbjähriger, schwarzer, wachsender

### Hofhund

gegen 2 Bienen-Wölker, Geflügel oder sonst brauchbares zu vertauschen und 50 Bruteier von hübschen Zwerghühnern abzugeben.

F. S. Schäfer,  
Weilmünster am Bahnhof.

### Frachtbriefe

100 Stück Nr. 3.—  
S. Gieschhäuser,  
Weilmünster.

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zur 1. Kl. 12. (238) Lotterie

1/1 1/2 1/4 1/8 Lose

40 M. 20 M. 10 M. 5 M.

**M. Waldschmidt**

Kgl. Lotterien-Einnahmer,  
Weilburg.

Notizbücher

mit Kalender 1918  
noch vorrätig.

Buchhandlung S. Zipper S. m. b. H.